© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Fang und die Aufzucht von Stauropus fagi.

Von Theodor Voß.

Die Sonne hatte lange nicht mehr mit ihren erwärmenden Strahlen das Dickicht unserer Buchenwälder durchdrungen, um den in diesem Jahre länger wie sonst schlummernden Buchenspinner aufzuwecken. Derselbe ist eine geschätzte Beute des Schmetterlingsfreundes. Komm darum mit, lieber Leser, zum herrlichen Walde! Fort vom Geräusch der geschäftigen Stadt, denn heute ist ein schöner Julitag! Wir lassen unsern Blick von Baum zu Baum mit unermüdlichem Eifer schweifen, denn man muß genau zusehen, da der Buchenspinner sich der Farbe der Rinde des Buchenstammes gut anpaßt. Er liebt vorzugsweise die dünnen Bäumchen und man kann ihn davon abstoßen. Jetzt ertönt der Ruf „Fagi". Wie elektrisiert folgen wir ihm und bemerken eine merkwürdig geformte, graue Erhöhung, dreieckig, die Unterflügel treten zur Hälfte nach Art der Glucken unter den Oberflügeln hervor und schmiegen sich fest an den Stamm an, eine allmähliche Abstufung verursachend. Der wollige Thorax und das Wurzelfeld der Oberflügel ist hellgrau, zur Mitte hin grünlich bis bräunlichgrau gefärbt, eine gelbliche Zackenlinie gleicht einem Blitze, der graues Gewölk durchzuckt, zum äußeren Rande hin zwischen den Rippen findet sich je ein weißer und schwarzer Punkt und am Rande lange Fransen. Die Fühler des ♂ sind braun und gekämmt, die des ♀ fadenförmig. Das ♀ ist nicht so lebhaft gezeichnet und größer als das ♂. Einige unserer Sammler, die fagi noch nie sahen, glaubten, es seien zwei Tiere zusammen, ein anderer fand ihn, trotzdem wir ihm den Baum zeigten, an welchem ein Exemplar saß, erst nach längerem Suchen.

Nachdem wir alle mit wahrem Entzücken einige Zeit beim Anblicke dieser seltenen Merkwürdigkeit verweilt hatten, wurde eifrig weiter gesammelt und nach einigen Stunden hatte jeder 1—4 Stück erbeutet. Die Weibchen, die seltener gefunden wurden, jedenfalls weil dieselben höher sitzen (denn bei der Zucht schlüpfen fast ebensoviele ♀♀ wie ♂♂), wurden zum Eierlegen lebend mitgenommen. Es kostet Überwindung, ein schönes Exemplar auf diese Weise zu opfern, jedoch läßt uns die Aus-

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

sicht auf 100 und mehr Eier dies verschmerzen. Meistens sind die Weibchen befruchtet. Es kommt auch vor, daß man den Vers von Busch anwenden kann: „Die Henne legte nur ein Ei und dann kam der Tod herbei." So etwas ist freilich fatal, und mit einem Schlage wird man den Buchenspinner und alle auf ihn gesetzten Hoffnungen los.

Die Eier sind gelblich und glänzend. Vor dem Auskriechen, nach etwa 12—14 Tagen färben sich dieselben violett. Die Räupchen gleichen braunen Ameisen. Die erste Nahrung bietet die eigene Schale; die Raupe frißt erst nach der ersten Häutung Laub. Die bequemste Versandweise für Eier sind Federkiele. Ich kann mich jedoch damit nicht befreunden, wenn die Eier gewaltsam von der Ablagerungsstelle genommen werden, sie können leicht Schaden nehmen. Die Fagi-Eier werden vom Weibchen mit wenig Kitt versehen und sitzen daher lose. Die Pflege der Raupen muß eine sorgfältige sein, denn, da die Raupen beim Auskriechen sehr unbeholfen sind, müssen sie mit Hilfe eines Pinsels auf die Futterpflanze (Buche, Linde ꝛc.) gebracht werden. Es ist sehr interessant, die lebhaften Räupchen besonders in der Häutung zu beobachten. Die Raupe wird im Freien seltener gefunden. Durch Klopfen habe ich sie mehrmals erlangt, auch an stürmischen Herbsttagen am Fuße der Buchen gefunden. Sie ähnelt in Farbe und Form einem dürren, aufgerollten Buchenblatte. Der Kopf ist groß. In der Ruhe hält sie den Vorder- und Hinterteil aufgerichtet und erinnert so entfernt an ein Eichhörnchen. Die beiden hinteren Paare der Brustfüße sind sehr lang und gleichen Spinnenbeinen. Mit denselben halten sie das Blatt während des Fressens fest. Einen eigentlichen Zweck der langen Beine habe ich nicht ergründen können, halte sie vielmehr für ein Abschreckmittel gegen Feinde. Auf den mittleren Gelenken des Rückens hat sie Höcker. Der Hinterteil ist sehr verdickt und hat am Ende zwei stahlblaue, kurze Gabelspitzen. Es wird behauptet, daß gefangene Raupen sich bekämpfen und dadurch Teile ihrer langen Beine einbüßen. Im Freien fand ich schon vereinzelt solche mit teilweise fehlenden Beinen. Im vorigen Jahre zog ich viele Fagi-Raupen und brachte in jedem Glase 8 Stück unter. Einen Kampf unter den Raupen habe ich nie beobachten können. Man möge aber die Raupen bei der letzten Häutung genau beobachten und man wird finden, daß sie gerade hierbei die Beine gliedweise verlieren. Die neuen Beine liegen langgestreckt unter dem Bauche in der alten Raupenhaut. Ruckweise versucht das Tier die Beine hervorzuziehen. Dies geht verhältnismäßig schnell. Dabei kommt es vor, daß die Beine verstümmeln. An der Bruchstelle bildet sich ein klarer, winziger

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Tropfen. Das verletzte Glied hielt das Tier kurze Zeit zitternd empor, führte es dann zum Munde und sog die Flüssigkeit auf. Dies habe ich an einem Abende mehrere Male beobachtet. Die meisten solcher verletzten Raupen gingen binnen kurzem ein. Zur Aufzucht benutzte ich ein großes Wandbrett. Der obere Teil des Brettes hatte einen 4 cm breiten Längsschnitt, welcher dazu diente, die Futterpflanze in den Hals der unterstehenden Flasche zu leiten. Die Raupen waren in Gläsern untergebracht, die so große Öffnung hatten, daß man die Hand bequem hineinstecken konnte. Diese werden umgestülpt und mit Pferdehaargaze zugebunden. Den langen Stiel des Buchenzweiges bohre ich durch die Gaze, vermeide aber, daß die Gaze um den Zweig locker werde, da sonst die Raupen in das Wasser geraten. Das Futter blieb auf diese Weise sehr frisch und es war gleichzeitig die den Raupen zuträgliche Feuchtigkeit in den Gläsern vorhanden. (Die Raupen vieler Arten gehen nämlich zu Grunde, weil ihnen der im Freien zukommende Tau und Regen mangelt, nasses Futter aber schädlich wirkt). Nach etwa 6 Wochen sind die Raupen ausgewachsen und verlassen das Futter, ein Zeichen, daß sie sich verpuppen wollen. Ich lege solche auf ein Blatt, decke ein anderes darüber und die Raupe spinnt sich ein. Sie macht ein seidenartiges Gespinst. Die glänzend braune Puppe hat auf dem Rücken tiefliegende Segmente, der hintere Teil ist verdickt. Die Puppen müssen sehr feucht gehalten werden. Dies erreicht man am besten dadurch, daß man die Puppe in eine Hülle von Filtrierpapier legt, die man mit Siegellack an einem Ende versiegelt. Diese legt man auf ein Sieb, unter welchem ein Wasserbehälter angebracht ist. Die Falter schlüpfen abends von 10—12 Uhr. Im Freien fand man hier nie ein frischgeschlüpftes, noch nicht völlig ausgebildetes Exemplar. Leider gelang es hier keinem Sammler, im Zuchtkasten eine Kopulation zu erzielen. Mit dem Anflugapparat hatten wir auch keinen Erfolg und waren darauf angewiesen, das Weibchen an den Stämmen aufzusuchen, um die Weiterzucht durch Eier zu ermöglichen.

Ich möchte besonders an die angehenden Schmetterlingssammler die Bitte richten, recht oft den Versuch zu machen, die besseren Schmetterlinge aus Eiern zu erziehen. Es macht viele Freude und hat mehr Zweck, als wenn man alle Weibchen tötet, auch wenn solche beschädigt sind. Von vielen Schmetterlingen ist die Lebensweise der Raupen noch wenigen bekannt, ja viele kennen von den bekanntesten Schmetterlingen nicht einmal die Raupen oder deren Futterpflanze oder die Art ihrer Verwandlung, geschweige denn die Eier und Puppen, die sie gelegentlich finden. —

Düsseldorf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 1899

Autor(en)/Author(s): Botz Theodor

Artikel/Article: Drr Fang und die Aufzucht von Stauropus fagi 173-175